

Homosexuelle Männlichkeit und Körperlichkeit im Alter(n): eine Gender-theoretische Perspektive (work in process)

Reimann, Katja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reimann, K. (2008). Homosexuelle Männlichkeit und Körperlichkeit im Alter(n): eine Gender-theoretische Perspektive (work in process). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1401-1408). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152717>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Homosexuelle Männlichkeit und Körperlichkeit im Alter(n). Eine Gender-theoretische Perspektive (work in process)

Katja Reimann

Einleitung

Viele der heute alten schwulen Männer haben aufgrund von Diskriminierungen und Kriminalisierungen über weite Teile ihres Lebenslaufes ihre Homosexualität versteckt gelebt. Erst in den letzten Jahren, mit dem Älterwerden von eher offen lebenden Generationen werden auch alte schwule Männer sichtbarer. Lebenslagen, Problembereiche und Bedarfe werden inzwischen von Betroffenen thematisiert, sind jedoch im deutschsprachigen Raum noch weitgehend unerforscht (Bochow 2005).

Schwulen-Treffpunkte und Veranstaltungen sind häufig geprägt von identitätsstiftenden Normen, wie zum Beispiel dem Jugend- und Körperkult. Die körperlichen »Attraktivitätsverluste« des Alterns stellen daher ältere schwule Männer vermehrt vor die Herausforderung, ihren alternden Körper in ihr Selbstbild und ihre Identität zu integrieren und ihren Platz in der schwulen *Community* zu finden. Inzwischen gibt es in vielen Großstädten in Deutschland so genannte 50+-Gruppen, in denen ältere schwule Männer sich treffen können.

Aber auch das männliche Alter(n) allgemein ist bislang wenig untersucht worden. Vorliegende Arbeiten vergleichen meist die Lebenslagen oder Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden von älteren Frauen und Männern. Ein weiterführender Fokus auf Männlichkeit und die soziale Konstruktion von Geschlecht auch im Alter(n) kann unser Wissen über Männer im Alter(n), gerade auch im Kontext von Normen, Körperumgang und Körperkonzepten erweitern.

In diesem Beitrag sollen erste Überlegungen zur Untersuchung von unterschiedlichen Männlichkeiten im Alter(n) und deren Auswirkungen auf Einstellungen und Umgangsweisen mit dem Körper vorgestellt und diskutiert werden. Zur Differenzierung von Männern im Alter(n) untersuche ich in meinem Dissertationsprojekt neben heterosexuellen Männern auch ältere schwule Männer im Alter von 60–75 Jahren. Die Gruppe der älteren schwulen Männer ist insbesondere deshalb interessant, da sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nicht der normativen Erwartung an (heterosexuelle) hegemoniale Männlichkeit entsprechen und sich aus diesem Umstand gegebenenfalls besondere Problemlagen und Ressourcen im Körperumgang ergeben.

Dabei interessiert vor allem, ob und wie Körperkonzepte mit der Orientierung an hegemonialen Männlichkeitsnormen in Zusammenhang stehen. Zu untersuchen ist, ob bzw. wie Körperpraktiken im Sinne eines »Doing Gender« einer Konstruktion von Männlichkeit im Alltag dienen und wenn ja, welche Auswirkungen diese auch auf Gesundheitsvorstellungen und -verhalten im Alter haben. In diesem Beitrag sollen Wissensbestandteile und Konzepte aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Feldern erläutert werden, die zur theoretischen Erschließung des Themas hilfreich sind.

Geschlecht und Männlichkeit – Theoretische Grundlagen

Im Bereich Männer- und der Geschlechterforschung gibt es im Wesentlichen zwei theoretische Konzepte, die zur Untersuchung des Themas herangezogen werden sollen. Zum einen bietet das Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Robert Connell (2000) eine Perspektive, die neben der Machtdimension im Geschlechterverhältnis auch die Hierarchisierungen unter Männern in den Blick nimmt. Hegemonial ist die jeweils dominante Männlichkeit, die kultur- und zeitspezifisch veränderbar ist, zum Beispiel weiß, heterosexuell, durchsetzungsfähig sein und so weiter. Als ein wesentliches Merkmal der westlichen hegemonialen Vorstellung von Männlichkeit beschreibt Connell die Abgrenzung von allem Weiblichen und die Ausgrenzung von Homoerotik und Homosexualität.

Das Konzept des Doing Gender (West/Zimmerman 1991) bietet ebenso Ansätze, um Konstruktionsprozesse von Männlichkeit im Kontext von Körperpraktiken zu erforschen. Der Doing-Gender-Ansatz (Gildemeister 2004) untersucht, wie Geschlecht in sozialen Interaktionen hergestellt und reproduziert wird. Geschlecht wird als interaktiv, intersubjektiv und prozesshaft konzeptioniert. Die Konstruktion von Geschlecht wird dabei in sozialen Interaktionen, wie in Kommunikationsstrukturen, in Verhalten, in Paarbildungsprozessen, in Körperhaltungen sowie in Gestik und Mimik in den Blick genommen.

Auch Gesundheitsverhalten und Körperumgang sind soziale Praktiken. So vertritt Will Courtenay (2000) die These, dass Aspekte des Risikoverhaltens bzw. des Gesundheitshandelns, als eine mögliche Ressource des Doing Gender, zur Konstruktion von (hegemonialer) Männlichkeit genutzt werden können. Courtenay stellt die These auf, dass insbesondere Männer, die über wenig Ressourcen wie Status, Geld oder Macht verfügen, mit körperlichen Verhaltensweisen, wie hart gegen sich sein, gewalttätig sein oder die eigenen Schwächen ignorieren, ihre Männlichkeit unter Beweis stellen und damit Männlichkeit konstruieren können. Courtenay interpretiert auch die häufig hohe Frequenz von Sexualpartnern und das Ausleben ris-

kanter Sexualpraktiken von schwulen Männern in einem ähnlichen Sinn: als eine Möglichkeit, durch das Ignorieren von Gefahren und die Ablehnung von Safer Sex, Männlichkeit zu repräsentieren.

Thesen zu Männlichkeit und Alter(n)

In einem nächsten Schritt sollen Thesen aus der Gerontologie zum Thema Geschlecht und Alter(n) einbezogen werden. Es wird in der Gerontologie von einer Feminisierung des Alter(n)s gesprochen. Durch die kürzere Lebenserwartung von Männern im Vergleich zu Frauen bilden Männer im Alter eine quantitative Minderheit. Männer sind in vielerlei Hinsicht auch im Alter privilegiert, zum Beispiel in dem sie höhere Renten beziehen, und sind daher weniger im Fokus einer geschlechtersensiblen Altersforschung. Der Anteil der Männer an der älteren Bevölkerung nimmt jedoch weiter zu. Daher werden auch Fragen nach der Bewältigung des Alterungsprozesses von Männern und den Vorstellungen von Männlichkeit, den Problemlagen und Ressourcen im Alter(n), die wirksam werden, zunehmend relevant. Gerade für das Wohlbefinden im Alter ist die Adaption der Alterungsprozesse von großer Wichtigkeit. Zu den Entwicklungsaufgaben und Themen im Alter gehören: veränderte Rollenanforderungen, die beispielsweise mit der Pensionierung verbunden sind, sowie die Anpassung an den altersbedingten Abbau von körperlichen Fähigkeiten und Attraktivität (Hatch 2000).

In diesem Sinne hat Andreas Thiele (2004) den Zusammenhang der Orientierung an der traditionellen männlichen Geschlechterrolle mit dem Wohlbefinden von Männern im Alter(n) untersucht. Er formulierte die These, dass insbesondere eine einseitige Orientierung an der traditionellen männlichen Geschlechterrolle zu stärkeren Anpassungsschwierigkeiten und zu Beeinträchtigungen im Alter(n) führt. Gerade die mit Männlichkeit verbundenen Fähigkeiten, wie Kraft, Potenz, Ausdauer, Leistungsfähigkeit und Fitness unterliegen deutlichen Alterseinbußen. Insbesondere ältere Männer, die an solchen jugendlich-männlichen Werten ausgerichtet waren, betrieben laut Thiele Raubbau an ihren Körpern mit dem Ergebnis von zunehmendem Stress und Überanstrengung.

Auch François Höpflinger (2002) geht davon aus, dass gerade im Alter(n) ein Ausgleich von männlich und weiblich definierten Eigenschaften wichtig sei. Eine »Androgynie« in diesem Sinne führt nach Höpflinger (2002) bei Männern im Alter zur Erweiterung des subjektiven Lebensraumes und einem Zuwachs an psychosozialen Kompetenzen, zu einer besseren Adaption des Alter(n)s und damit zu mehr Wohlbefinden.

Welche Besonderheiten sich bei älteren schwulen Männern ergeben, kann bislang nur vermutet werden. Gerade durch eine starke Körperorientierung unter schwulen Männern und ein jugendliches Körperideal kann es zu besonderen Schwierigkeiten in der Adaption von Altern führen. Im Gegensatz zu eher pessimistischen Ansichten über schwules Alter(n) vertritt zum Beispiel Richard Friend (1991) die These, dass Homosexuelle über besondere Ressourcen für ein »erfolgreiches« Altern verfügen. Es werden zum Beispiel die Entwicklung von Kompetenzen im Umgang mit Identitätskrisen durch das erlebte *Coming out* und ein flexiblerer Umgang mit Geschlechterrollen genannt. Diese könnten als Ressourcen im Umgang mit Identitätskrisen und Rollenverlusten im Alter(n) angesehen werden. Allerdings sind sie auch davon abhängig, ob im Lebenslauf ein konstruktiver Umgang mit gesellschaftlichen Stigmatisierungen gefunden und ein positives Selbstkonzept entwickelt wurde.

Schwule Männer und Alter(n)

In der gerontologischen Forschung ist bislang wenig über die Situation schwuler Senioren bekannt. In Bezug auf schwule ältere Männer muss, ebenso wie in der Allgemeinbevölkerung, von einer starken Ausdifferenzierung von Lebenslagen im Alter(n) ausgegangen werden. Ein wesentlicher Unterschied zu Heterosexuellen besteht jedoch darin, dass sich schwule Männer in ihrem Lebenslauf mit dem jeweiligen gesellschaftlichen Umgang mit Homosexualität und den damit verbundenen Vorurteilen und Stigmatisierungen auseinandersetzen müssen (Jones/Plugh 2005). Insbesondere die heute Hochaltrigen haben die massiven Diskriminierungen und Kriminalisierungen nicht nur der Nazi-Zeit, sondern auch des Nachkriegsdeutschlands erlebt. Erst 1967 wurde der § 175, der männliche Homosexualität unter Strafe stellte, abgemildert (vgl. Schulz 1994). Diese Kriminalisierung führte dazu, dass insbesondere unter den heute Hochaltrigen viele ihre Homosexualität bis heute verheimlichen. Daher hat Douglas Kimmel (1978) vorgeschlagen, schwule Männer in verschiedenen Generationen, in »pre-« und »post-liberation«-Generation zu unterscheiden und diese getrennt zu untersuchen. Zu bedenken wäre jedoch, ob eine geeignete Unterscheidung tatsächlich durch die Kohortenzugehörigkeit zu treffen ist, oder ob nicht das jeweilige Stigma-Management oder der Zeitpunkt des *Coming Out* geeigneter sind, Unterschiede zu beschreiben (vgl. Bochow 2005).

Von US-amerikanischen Wissenschaftlern wurde lange die These einer früheren Alterswahrnehmung unter schwulen Männern diskutiert. Sie wird auf eine *subkulturelle Sozialisation* (Gray/Dressel 1985) zurückgeführt. In einer Untersuchung von Keith Bennett und Norman Thompson (1991) wird deutlich, dass die befragten schwulen Männer annahmen, dass andere Schwule sie, entgegen ihrer eigenen

Alterseinschätzung, wesentlich früher als alt ansehen. Auch Befunde aus einer Studie von Gray und Dressel (1985) weisen darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen dem subkulturellen Normsystem und negativen Gefühlen dem eigenen Alter gegenüber gibt. In ihrer Befragung hatte die Dauer der Zugehörigkeit zur Subkultur negative Auswirkungen auf die Äußerungen der älteren Befragten zu ihrer Zufriedenheit mit ihren Körpern und ihrer Alterswahrnehmung.

Diese Befunde weisen auf einen starken Körper- und Jugendkult in der schwulen Subkultur hin. Die erlebte oder befürchtete mit dem Alterungsprozess einhergehende Abwertung kann dazu führen, dass versucht wird körperliche Altersveränderungen und Verluste der Attraktivität mit den zur Verfügung stehenden Mitteln aufzuhalten, hinauszuzögern oder aber sich von dieser Kultur abzugrenzen.

Interessant ist in diesem Kontext auch eine kanadische Studie von James Murray und Barry Adam (2002), in der ein enger Zusammenhang zwischen der eigenen Alterswahrnehmung bzw. der Position von älteren schwulen Männern in der Subkultur und riskantem Sexualverhalten hergestellt wurde. Die befragten Männer erzählten von riskantem Sexualverhalten häufig im Zusammenhang mit der eigenen abnehmenden Attraktivität im Alter, mit niedrigem Selbstwertgefühl, Verlust von Freunden durch AIDS, Einsamkeit und Isolation (vgl. Murray/Adam 2002).

»A focus group participant remarked that as he got older, he had less control in sexual situations because if he found someone who wanted to have sex with him, it was almost like he should be thankful. The men over forty in this study report feeling less able to assert themselves with younger men, and strongly tempted to accommodate their desires even if they included unsafe sex.« (Murray/Adam 2002: 11)

Diese Befunde weisen darauf hin, dass ältere schwule Männer durch ihre sexuelle Orientierung und Integration in schwulen Communities in einem spezifischen Kontext mit ihren Körpern umgehen. Für meine weitere Arbeit stellt sich daher die Frage, welche Aspekte der Verbindung von Männlichkeit und Körperlichkeit bei schwulen Männern relevant sind und welche zu spezifischen Ressourcen bzw. Barrieren für Gesundheit im Alter(n) führen.

Männlichkeit, Körper und Gesundheit – Geschlechterdifferenzen und Erklärungsversuche

Zur Untersuchung von Männlichkeit und Körperlichkeit im Alter(n) sind auch unterschiedliche Befunde aus der (Männer-)Gesundheitsforschung interessant.

Männer und Frauen weisen zum einen ein unterschiedliches Risiko auf, an bestimmten Krankheiten zu erkranken. Während Frauen eher an chronischen Krank-

heiten, wie Allergien, Diabetes etc. leiden, leiden Männer häufiger an lebensbedrohlichen Erkrankungen, wie zum Beispiel Bluthochdruck, Herzinfarkt, Lungenkrebs oder Leberzirrhose (Merbach/Brähler 2004; Hahn/Maschewsky-Schneider 2002; Bründel/Hurrelmann 1999). Zum anderen haben Männer in den westlichen Industrieländern eine wesentlich kürzere durchschnittliche Lebenserwartung als Frauen (Geppert u.a. 2006). Diese Unterschiede können nicht allein auf biologische Faktoren zurück geführt werden, wie die Klosterstudie von Marc Luy (2006) nachweist.

Im Rahmen eines sozialen Modells von Gesundheit werden diese Unterschiede der Mortalität und Morbidität auf soziale und Verhaltensfaktoren zurückgeführt. So weisen Männer in verschiedenen Bereichen ein wesentlich schlechteres Gesundheits- bzw. Risikoverhalten auf: Sie ernähren sich ungesünder, trinken mehr und häufiger Alkohol, nehmen weniger Präventionsangebote in Anspruch und gehen bei Beschwerden wesentlich später zu einem Arzt. Und obwohl ältere Männer höhere gesundheitliche Risiken aufweisen, bezeichnen sie sich selbst eher als gesund als Frauen dies tun und tendieren dazu, Beschwerden zu bagatellisieren. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede werden unter anderem mit Blick auf männliche Lebensstile, auf die traditionelle männliche Geschlechtsrolle oder Geschlechtsidentität erklärt (Sieverding 2000 und 2004; Faltermaier 2004; Courtenay 2000).

In Bezug auf Männlichkeit und Altern haben die britischen Forscher Chris McVittie und Joyce Willock (2006) in ihrer explorativen Studie den Zusammenhang von der Konstruktion von Männlichkeit und dem Phänomen »zu spät zum Arzt gehen« als ein gesundheitsrelevantes Verhalten untersucht. Sie befragten ältere Männer zu ihrem Verständnis von Gesundheit und Krankheit. Dabei stellten sie Unterschiede zwischen der Konzeption des gesunden Selbst als kraftvoll und unverletzlich und der Konzeption von Krankheit als von außen kommend fest. Es wird deutlich, dass die befragten Männer ihre Identität als »echte Männer« in der Verbindung mit Gesundsein sehen und diese nicht leicht aufgeben wollen. Ein spätes »zum Arzt gehen« wird von McVittie und Willock als eine Reaktion auf die durch Krankheit und Behinderungen erzeugte Statusminderung in der Hierarchie unter Männern interpretiert.

Die vorliegenden Ergebnisse und Erklärungsansätze zeigen auf, dass von Verbindungen zwischen den Männlichkeitskonstruktionen und dem Risiko- bzw. Gesundheitsverhalten von Männern ausgegangen werden kann. Wie sich diese Verbindungen ausgestalten und wie sie sich bei älteren Männern und im Besonderen bei schwulen Männer zeigen und welche Auswirkungen sie haben, möchte ich in meiner Dissertation untersuchen. Dabei gehe ich der folgenden Fragestellung nach:

- Welche Bedeutungen haben Körperlichkeit und Männlichkeit für (schwule) Männer im Prozess des Alterns?

- Welche Konzepte von Männlichkeit und Körper gibt es, und (wie) lassen sie sich verbinden?
- Spielt dabei die Orientierung an Männlichkeitsnormen oder vorhandenen Ressourcen, (hegemoniale) Männlichkeit her- und darzustellen, eine Rolle?
- Welche Auswirkungen haben Vorstellungen von Körper und Männlichkeit auf alltägliche Körperpraktiken und auf subjektive Gesundheitstheorien im Alter(n)?

Mit dieser Untersuchung möchte ich insbesondere den Diskurs um Männergesundheit und zu Männlichkeit im Alter(n) ausdifferenzieren und die Gruppe der schwulen Männer in die Forschung miteinbeziehen. Aus den Ergebnissen können gegebenenfalls Informationen zu einer stärker an der jeweiligen Zielgruppe orientierten Gesundheitsprävention abgeleitet werden und die Bedarfe von älteren Männern und von älteren schwulen Männern verstärkt in den Blick genommen werden.

Literatur

- Bennett, Keith C./Thompson, Norman L. (1991), »Accelerated Aging and Male Homosexuality. Australian Evidence in a Continuing Debate«, *Journal of Homosexuality*, Jg. 20, H. 3/4, S. 65–76.
- Bochow, Michael (2005), *Ich bin doch schwul und will das immer bleiben. Schwule Männer im dritten Lebensalter*, Hamburg (Edition Waldschlösschen, 6).
- Bründel, Heidrun/Hurrelmann, Klaus (1999), *Konkurrenz, Karriere, Kollaps. Männerforschung und der Abschied vom Mythos Mann*, Stuttgart.
- Connell, Robert W. (2000), *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*, 2. Aufl. Opladen (Geschlecht und Gesellschaft, 8).
- Courtenay, Will H. (2000), »Constructions of masculinity and their influence on men's well-being: a theory of gender and health«, *Social Science and Medicine*, Jg. 50, S. 1385–1401.
- Degele, Nina (2004), *Sich schön machen. Zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln*, Wiesbaden.
- Faltermaier, Toni (2004), »Männliche Identität und Gesundheit«, in: Altgeld, Thomas (Hg.), *Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention*, Weinheim, S. 11–33.
- Friend, Richard (1991): »Older Lesbians and Gay People: A Theory of Successful Aging«, *Journal of Homosexuality*, Jg. 20, H. 3/4, S. 99–118.
- Geppert, Jochen/Kühl, Jutta (Hg.) (2006), *Gender und Lebenserwartung*, Bielefeld (Gender kompetent. Beiträge aus dem GenderKompetenzZentrum, 2).
- Gildemeister, Regine (2004), »Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechtsunterscheidung«, Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie*, Wiesbaden, S. 132–140.
- Gray, Heather/Dressel, Paula (1985), »Alternative Interpretations of Ageing Among Gay Males«, *The Gerontologist*, Jg. 25, H. 1., S. 83–87.
- Hahn, Daphne/Maschewsky-Schneider, Ulrike (2002), »Lebenserwartung und Mortalität im Geschlechtervergleich«, in: BMFSFJ (Hg.), *Bericht zur gesundheitlichen Situation von Frauen in*

- Deutschland. Eine Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in West- und Ostdeutschland*. 3. Auflage. Stuttgart/Berlin/Köln (Schriftenreihe, 209), S. 95–108.
- Hatch, Laurie Russell (2000), *Beyond gender differences. Adaptation to aging in life course perspective*, Amityville N.Y (Society and aging series).
- Höpflinger, François (2002), *Männer im Alter. Eine Grundlagenstudie*, Zürich (Fachpublikation, 11).
- Jones, Julie/Plugh, Steve (2005), »Ageing Gay Men. Lessons from the Sociology of Embodiment«, *Men and Masculinities*, Jg. 7, H. 3, S. 248–260.
- Kimmel, Douglas C. (1978): (1978): »Adult Development and Aging: A Gay Perspective«. In: *Journal of Social Issues*, Jg. 34, Nr. 3, S. 113–130.
- Krais, Beate/Gebauer, Gunter (2002), *Habitus*, Bielefeld (Einsichten).
- Luy, Marc (2006), »Ursachen der männlichen Übersterblichkeit: Eine Studie über Mortalität von Nonnen und Mönchen«, in: Geppert, Jochen/Kühl, Jutta (Hg.), *Gender und Lebenserwartung*. Bielefeld (Gender kompetent. Beiträge aus dem GenderKompetenzZentrum, 2), S. 36–76.
- McVittie, Chris/Willock, Joyce (2006), »You Can't Fight Windmills«. How Older Men Do Health, Ill Health, and Masculinities«, *Qualitative Health Research*, Jg. 16, H. 6, S. 788–801.
- Merbach, Martin/Brähler, Elmar (2004), »Daten zu Krankheiten und Sterblichkeit von Jungen und Männern«, in: Altgeld, Thomas (Hg.), *Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention*, Weinheim (Juventa-Materialien), S. 67–84.
- Murray, James/Adam, Barry D. (2002), *Ageing and HIV Risk Among Gay Men*. AIDS Committee of Toronto, Ontario. Online verfügbar unter <http://www.actontario.org/website/research.nsf/pages/ageing+and+hiv>, zuletzt geprüft am 24.01.2007.
- Schulz, Christian (1994), *Paragraph 175. (abgewickelt)*, Hamburg.
- Sieverding, Monika (2000), »Risikoverhalten und präventives Verhalten im Geschlechtervergleich: Ein Überblick«. In: *Zeitschrift für medizinische Psychologie*, Jg. 9, H. 1, S. 7–16.
- Thiele, Andreas (2004), »Männer, Maskulinität und psychische Adaption im Kontext körperlicher Altersveränderungen«, in: Perrig-Chiello, Pasqualina/Höpflinger, François (Hg.), *Jenseits des Zenits. Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte*, Bern, S. 119–144.
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1991), »Doing gender«, in: Lorber, Judith/Farell, Susan A. (Hg.), *The social construction of gender*, Newbury Park, S. 13–37.